

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eislaufprobleme

(Eine Fachstudie)

Auf der großen St. Moritzer Eisbahn taumelten sich zahlreiche Sportlustige. „Kennen Sie das Herz?“ fragte ein etwas angejährtter Saisongast, der sich hier zubaufe fühlte, eine junge, feste Dame mit auffallend bläulichen Beinen. „Ich habe das Herz den ganzen Morgen geübt“, gab sie zurück, „ich hatte auch einen reizenden Lehrer dazu.“ Der Galanschnunzelte: „Dann können wirs ja zusammen versuchen, Sie rechts, ich links“, meinte er aufgeräumt. Die schöne Miß lächelte: „O, danke, bevor ich das Herz mit Ihnen versuche, will ich die Schlinge üben. Ohne diese Kombination komme ich nicht aus. Und sie glitt gerade, achtlos davon. Der Galan machte enttäuscht einen großen Bogen um sie herum: „Ich übe unterdessen das Wenden!“ rief er mit geheucheltem Humor hinüber, „damit ich mich jederzeit der Richtung anpassen kann, nicht wahr?“ Dann sah er mit Entzücken, wie sie an ihr Herz eine feine kleine Schlinge fügte und sie schlangenartig auslaufen ließ, wie einen vielsagenden Schnörkel.

„Sie zeichnet ihr Autogramm“, murmelte der Saisongast entzückt, denn das war ihm noch nie vorgekommen und in der Begeisterung versuchte er eine gewagte Übersetzung. Aber er war nicht ganz geschickt und fiel mit einem Klaps auf den Rücken... Die Miß lachte, hell, wie ein Teufelchen, sie sprang ihm zuhülfe: „Sie übersetzen falsch, mein Herr. Der linke Fuß muß vorausgesetzt werden, nicht der rechte, ich glaube überhaupt, Sie fahren hier unter falschen Voraussetzungen. Das ist beim Eislauf immer verhängnisvoll!“

Hol's der Henker! dachte der alte Saisongast, mit Frauen sollte man sich nicht aufs Glatteis begeben.

Reutrus

Lieber Nebelspalter!

Auf dem Marktplatz eines Städtchens im Berner Oberland gerieten zwei Gemüsefrauen in argen Wortwechsel, in dessen

Mitbürger

D. Baumberger



IX. Der Herr Ober

Verlaufe die einen einen Kabiskopf, meint ihr!? — o nein, einen eben gefallenen — excüsi — „Kosapfel“ ergriff und nach der andern warf. Der Wurf gelang so vorzüglich, daß das appetitliche Geschöpf im keifenden Munde der Gegnerin stecken blieb. Und was tat diese! Sie sagte, aus begrifflichen Gründen nur schwach verständlich: „Da bleibt jetzt da, bis d'Polizei chunnt...“

30

Die Bobfahrt

Es war ein kristallklarer Wintermorgen. Unser Bob stand bereit zur Abfahrt, von der niemand wußte, wie sie verlaufen würde. Er hieß „Teddy“ und trug diesen Namen mit sichtbaren Schriftzeichen auf das rote Polster seines breiten Rückens gestickt. Er war ein Muster seiner Gattung, mit allen Schikanen moderner Bobslightechnik versehen. Von der Steuerung, die spielend leicht wie ein Auto funktionierte, nicht zu sprechen; auch über die Bremse, die große spitze Zacken besaß wie ein Steppenwolf Zähne, sei nichts weiter gesagt, auch die federnden Gelenke des Sitzbrettes über den Kufen seien nur andeutungsweise erwähnt, obgleich diese Neuerung allein imstande war, alle Bobslights der Welt in den Schatten zu stellen. Sogar die elektrische Beleuchtung, durch einen winzigen Luftdruckpropeller mittels Dynamo gespielt, fehlte nicht. Kürzum, „Teddy“ war der vollkommendste Typ seiner Gattung.

Als wir alle bereit waren, setzten wir uns darauf. Unser sechs, drei Damen, drei Herren, abwechselnd gereiht wie Artischocken in einer Schachtel. Freunde, es war ein schmuckes Bild! Wenn ich bloß sage, daß die zweitletzte Person eine Dame mit einem brandroten Trikot und ebensolchem Haar war, die sich vor Lachen ausschüttete, weil sie so gut festgeklemmt saß, weiß man genug. Mein Freund Kanoppel saß am Steuer, ich an der Bremse. Das sind, wie man weiß, die wichtigsten Posten.

Los! Die Kurgäste winkten uns neidisch zum Abschied; man sah nicht alle Tage eine solche vollendete Ladung. Solange die Strecke gerade war, verlief alles ausgezeichnet. Ausgezeichnet ist nicht das Wort: es war superb! Unser „Teddy“ federte wie ein Moketdivan, wir glitten wie auf Wogen. Dann nahte die erste Kurve. „Rechts herausliegen!“ rief ich und umfaßte den Griff der rechten Bremse. Die brandrote Miß vor mir lag wie eine gefenkte Bahnwärterfahne über die Keeling. Da, zum Teufel!

war Kanoppel irrsinnig geworden? Statt rechts herum fuhr „Teddy“ in eleganter Linkskurve spielend die Böschung empor, als wollte er doch rechts abbiegen — aber es war bereits zu spät. Und wir landeten mit einem Krach im tiefen Pulverschnee einer Wiese. Rot, blau, grün durcheinander. Und Teddys Rücken war geknickt wie der Rücken einer eingetretenen Kravattennadel. — Die Schnecke der Steuerung war verkehrt ans Zahnrad montiert worden! Sonst war alles in Ordnung! Reutrus